Schlesische Berichte

von

Gelehrten Sachen

aufs Jahr 1766. No. 9.

Mondtags, den 3 März.

Des Abtes Trublet, der Preußl. Akademie der Wissenschaften Mitglieds, Archidiac. und Chorherrn zu St. Malo, Versuche über verschiedne Gegenstände der Sittenlehre und Gelehrsamkeit. Aus dem Französischen übersezt. Vier Theile. Berlin, verlegts, Aug. Mylius, 1766. in gr. 8.

1 Theil von 296 Seiten. 2 Th. 238 S. 3 Th. 316 S. 4 Th. 224 Seiten.

Man kan die guten Schriftsteller alle überhaupt in zwei Klassen absondern. Entweder unterscheiden sie sich durch ihre richtige, neue und gründliche Gedanken, oder durch die einleuchtende Methode. Es kommt auf die iedesmalige Denkungsart des Lesers an, welchen von beiden er den Vorzug beilegt. Wenn man ohne alles Vorurteil den Werth eines Scribenten bestimmen wil, so wird man denienigen, welcher neue und starke Gedanken in sein Werk zusammen drängt, nothwendig dem, welcher die schon bekanten Wahrheiten in eine bessere Ordnung bringt, vorziehen. So behaupten Bacon und Leibnitz einen unendlichen Vorzug vor allen den Nachfolgern, welche in ihre Fusstapfen getreten, und das in eine leicht zuübersehende Verbindung gebracht, in einer schönen Schreibart vorgetragen, was diese grossen Geister zerstreut in ihren Werken als Saamen zu ganzen Wissenschaften dem Publiko mitgetheilet. Man glaube ia nicht, daß wir dieses blos zur Empfehlung des gegenwärtigen Werks hier angeführt. Jeder der zu denken gewohnt ist, wird mehr als einmahl

durch seine Erfahrung davon seyn überzeuget worden, wird dem neuen und richtigen Gedanken, der sich zuweilen von freien Stükken seiner Seele darbietet, weit einen grössern Werth beilegen, als hundert bekanten Wahrheiten, die er in einer andern Verbindung sich vorgestelt. Dies ist eben der Grund, warum denkenden Köpfen solche Schriftsteller mehr gefallen, als diejenigen, welche nur durch ihre anders zusammenverbundene Sätze oder schöne Schreibart berühmet sind. So wird man unter den Alten einen Plutrach und Seneca lieber, als einen Cicero lesen, wenn man mehr auf die Sachen, als Worte seine Aufmerksamkeit richtet. Wir übergehen hier die Vorurtheile, welche die gesamte Gelehrsamkeit durch dergleichen zusammengedrängte und abgesonderte Gedanken erhält. Man würde eine Unwissenheit in der gelehrten Geschichte oder ausschweiffende Partheilichkeit verrathen, wenn man den Abt Trüblet vor das erste Original in dieser Art zu denken unter den Schriftstellern halten wolte. Schon längst vor ihm sind unter seiner eigenen Nation berühmte Genies gewesen, welche ihre Gedanken auf die Art der Nachwelt übergeben; Montagne, Rochefaucoult, la Brüyere, haben sich dadurch eine ruhmvolle Unsterblichkeit erworben. Trüblet, unterscheidet sich durch seine lebhafte, scharfsinnige und geschmakvolle Denkungsart von allen den Kopien, welche diesen grossen Geistern nachzugehen versucht haben. Er ist schon längst durch die Uebersetzung der Frau von Steinwehr, den deutschen Lesern bekant gewesen. In der gegenwärtigen vollständigen Ausgabe sind die Zusätze, welche der Abt Trüblet, der neuesten Auflage einverleibet, mit beigefüget worden.

Kostet, in Wilh. Gottl. Korns Buchhandlung, 2 Rtl. 15 sgr.

Demosthenis Reden verdeutschet und mit den nöthigsten Anmerkungen erläutert von D. Johann Jacob Reiske. Dritter Band. Lemgo, in der Meierschen Buchhandlung, 1766. 2 Alphab. 6 Bogen, in gr. 8.

Unsere Leser kennen die Eigenschaften dieser Uebersetzung bereits aus den vorhergehenden Theilen. In dem gegenwärtigen herrscht eben der ausgedehnte, niedrige und wortreiche Stiel. Den Demosthenes umschreiben und mit synonymischen Ausdrükken belästigen, heißt nach der Sprache des H. D. R. Licht und Leben über den Vortrag ausgiessen, den Geist des Autoris sprechen lassen, die ganze Kraft der Worte durch eine Umschreibung fühlbar machen, die Gedanken nach seiner Weise, drehen, stellen, wenden, in ihrem völligen Lichte, in ihrer ganzen Grösse und ungeschwächten Kraft darlegen. H. D. R. erklärt sich selbst, (Vorrede S. 27.) daß er nie den Vorsatz gehabt, Demosthenem nach allen seinen Zügen vorzustellen; (und doch fordert man dieses mit Recht von allen wahren Uebersetzungen,) das war ihm theils unmöglich, theils fand er für besser, sich auf das Eiß nicht zu wagen. Der Kürze, dem Knappen und Gedrungenen, dem Verworrenen, Abgebrochnen und Uebelzusammenhängenden des attischen Redners nachzuamen, hielt er nicht vorrathsam. An der Deutlichkeit war ihm mehr gelegen. So mager, als Demosthenes kan er nicht schreiben und denken. Es ist ihm unmöglich, seine Gedanken und Worte so einzuzwangen, so zusammen zu knötschen. Er muß die Arme frei haben. Seine Uebersetzung hat zugleich auch eine Auslegung des Redners sein sollen. Er gesteht selbst, daß Ueberfließiges darinn vorkomme, und daß Demosthenis Knappe nicht nach seinem Humeur sei. Sonst hat man immer von einem Uebersetzer gefordert, daß er die Geschicklichkeit besitzen müsse, die Denkungsart des Originals anzunehmen,

wenn sie ihm auch nicht von Natur eigen wäre. Allein dergleichen Regeln dürfen iezt eben so strenge nicht beobachtet werden; sie sind nur eine schwere Last vor den Kopf des Uebersetzers, und über dem halten sie zu lange auf. H. D. R. hätte gewis nicht den ganzen Demosthenes in einer Zeit von 15 Monathen und noch dazu in seinen Nebenstunden vollenden können. Der Anfang davon ist an einem sehr merkwürdigem Tage geschehen, nemlich den 15 März, 1763. an welchem der Hubertsburger Friede zu Leipzig bekant gemacht wurde. Der erste Band, in welchem 14 schwere Reden vorkommen, ist über Hals über Kopf in einer Frist von 6 Wochen auf dringendes Verlangen des Verlegers verfertiget worden. Freilich kan in einer solchen Zeit nichts Vollkomnes erwartet werden. Doch dieienigen Leser, vor welche diese Uebersetzung veranstaltet worden, werden wohl damit zufrieden sein. Es sind 1) Lehrer, die an Schulen stehen, wo sie ihren Jünglingen den Demosthenes erklären müssen; 2) Lehrlinge, die der griechischen Litteratur und Redekunst einen Geschmak abgewinnen wollen; 3) Gelehrte von allerlei Art, die eben keine grosse Helden im Griechischen sind, und den Demosthenes der Sache und nicht der Sprache wegen lesen; und endlich 4) auch Unstudirte, die aber doch auch gute Schriften des Alterthums gerne kennen möchten. Wir wundern uns, daß er dazu einen solchen Autor erwählt, der nach seinem eignen Ausdruk bei dem mündlichen Vortrage grösstentheils nur Canaille zu Zuhörern gehabt.

H. D. R. gedenkt die alte, von den Zeiten der Reformation sich herschreibende Schulgrille, daß nichts eleganter, als das Griechische und Lateinische sei, mit GOtt, auszupeitschen. Dazu kommt noch eine Prophezeihung: daß die alten griechischen und römischen Schriftsteller in Absicht auf die Composition den Neuern weichen müssen, wird in so kurzer Zeit für eine ausgemachte unstreitige Wahrheit angenommen werden, daß er es noch zu erleben gedenkt, daß man ihm für die Erfindung dieser neuen, iezt zwar noch albernen, aber bald verehrungswerthen Wahrheit, Dank sagen wird. Solte das eine neue Erfindung sein? wir zweifeln daran. Wenigstens haben es verschiedene bereits zu den Zeiten Ludwig des XIV. in Frankreich bei der berühmten Streitigkeit über den Vorzug der Alten vor den Neuern behauptet. Und in Deutschland ist Christ. Thomas bekant, der den Homer vor einen ehrlichen Meistersänger gehalten, und ihn mit dem Hans Sachs in eine Klasse gesetzt. Des H. D. R. Demonstration a priori des Satzes: daß die neuere Beredsamkeit volkomner sei, als die alte (in der Vorrede) ist eine der sonderbarsten, die iemals geführt worden; dagegen sehr vieles zu erinnern wäre, wenn es der Raum und die Geduld unserer Leser erlaubte. Besonders wird nicht wenigen der Grund des Vorzugs ziemlich seltsam scheinen, weil die Griechen kein Papier und keine Drukkerei, diesen vortreflichen Ventilator des menschlichen Verstandes gehabt. Was müßige Schulfüchse von der Lieblichkeit der griechischen Aussprache schwatzen, das kan nie erwiesen werden. Die Demonstration a posteriori, oder aus der Zusammenhaltung der Reden selbst, giebt H. D. R. gänzlich auf, er findet sich zu schwach dazu, seine Arme reichen nicht so weit. Er sagt selbst: Ich verstehe das Jus gar nicht. In der Politik bin ich ein Fremdling. In der Moral habe ich zu wenig gethan, als daß ich der Sache gewachsen sein solte. Wo wil ich die Zeit hernehmen, alle neue Redner, Moralisten, Politices, Proceßführer zu lesen? rc.

In Absicht auf dieienigen Ausdrükke, die ihm nur allein eigen sind, erklärt er sich folgendergestalt: Bin ich nicht vielmehr lobens- als scheltenswerth, wenn ich die deutsche Sprache

erweitere und bereichere? Es sei nun, daß ich solches durch Wiedererneurung guter Worte, die ohne ihr Verschulden in Abgang und aus der Nachfrage gekommen waren, und die aus dem Staube wieder hervorziehe, oder durch selbst eigene Erfindung unerhörter Worte, die aber doch den Stempel der Gültigkeit haben, thue. Sind manche Ausdrükke neu, vorher unbekant und ungewöhnlich, so sollen sie nun durch mich bekant, und von mir geadelt werden, und in den Schwang kommen. Bei Anzeige des vierten Bandes, sol ein Verzeichnis von diesen neugeprägten Worten mitgetheilt, und zugleich die angemerkt werden, welche verdienen in Schwang zu kommen; ingleichen das Lexicon von Schimpfwörtern.

Da der Vortrag des Demosthenes was den Zusammenhang anlangt, nach dem Urteil des H. D. R. Heckerling ist, und den zerlegten Besenreisern gleicht; so hat er sich oft genötgt gefunden, einen kleinen Zwickel einzuschieben; da er überal Graben gesehen, (nur nicht wie Don Quischotte, Riesen an stat der Windmühlen,) so hat er gemeint dieselben mit Brükken belegen zu müssen, er hat die Ritzen der Fugen mit einem rhetorischen und logischen Leim verstrichen, und dis ist am meisten in den drei ersten Reden dieses Bandes geschehen, bei welchen er zu übersetzen angefangen. Damals war er noch frisch, die anhaltende Arbeit hatte ihn noch nicht verdrossen und träge gemacht.

Zum Beispiel von synonymischen Redensarten können folgende wenige dienen: Etwas frei, unverholen, ungescheut am hellen lichten Tage ausführen; heimlich hinter der Dekke verstohlner Weise thun; die Hände nicht binden, sondern frei Macht und Gewalt lassen, nach Belieben zu schalten und zu walten; gar oft habt ihr euch beschwatzen lassen, mehr als einmal habt ihr euch bereden und verleiten lassen; Bruder, bist du nicht ein Narr, was murrest du denn, was beist du denn? Die Verordnung hängt euch ein heßliches Gewand, einen schimpflichen Nachklang um. Man denke ia nicht an die Möglichkeit wie ein Nachklang kan umgehangen werden.

In dem gegenwärtigen Bande kommen dieienigen Reden vor, in welchen grosse, wider den Staat zu Athen begangne, auf den Umsturz der dortigen Regierungsart abzielende Verbrechen, über welche nur die ganze Gemeine richten durfte, angeklagt werden. Es sind derselben sieben.

Mit dem Scholiasten des Demosthenes, dem Ulpian ist H. D. R. nicht wohl zufrieden; er schreibt S. 739. man hat schlechten Trost vom Ulpiano und andern dergleichen unwissenden Schulfüchsen. Die hinzugefügten Anmerkungen enthalten sehr wichtige Erläuterungen, und betreffen nicht blos die Sprache; sondern auch die Altertümer, Gesetze und Gebräuche der Griechen.

Daß einige von seiner Uebersetzung nicht so vortheilhaft geurtheilt, als er es gewünscht, besonders der Recensent, in der algemeinen deutschen Bibliothek, gegen welche der gröste Theil der Vorrede gerichtet ist, sieht er als eine gerechte und wohlverdiente Strafe der göttlichen Rache an, die einem ieden mit dem Maaße wieder mißt und vergilt, mit welchem er gemessen. Die Anekdote dazu steht, Vorrede, S. 12 f.

Hier ist zum Beschlus noch ein Gleichnis des H. D. R. aus welchem unsere Leser die edle und gesittete Denkungsart desselben werden kennen lernen. Verständige Leute lachen über einen sich aufblähenden Kunstrichter eben so, als wenn ein besoffner Komediant das Knallen des donnernden Jovis mit einem unsaubern Geräusche nachamt. Das war recht, und so muste es sein, und es konte nicht anders gesagt werden, wenn anders dem Leser der Unwille des H. V. über unbillige Kritiker recht eingeschärft werden solte.

Kostet, 1 Rthlr. 10 sgr.